

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu Lukas 1, 67-79
am 03.12.2006 (1. Advent)**

„Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, wurde vom heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils im Hause seines Dieners David – wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –, dass er uns errette von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen. Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest, und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

Liebe Gemeinde,

die überschwängliche Freude eines frischgebackenen Vaters – das ist es, was sich hier Luft macht, in einem großen Lobgesang! Die überschwängliche Freude eines frischgebackenen Vaters – also davon glaube ich selber durchaus auch etwas zu verstehen: kann ich mich doch noch ziemlich gut daran erinnern, wie das war, als sie mich zum ersten Mal erfasste!

Allerdings: so wie Zacharias habe ich nicht gesprochen und gesungen. Und ich vermute mal, auch die anderen Väter und Mütter unter uns haben das so nicht getan, noch nicht einmal von ferne! Und warum haben wir es nicht getan? Waren das einfach damals andere Zeiten, ein anderer Kulturkreis, andere Sitten? Nein, ich glaube, das allein ist es nicht.

Oder liegt der Unterschied in der besonderen Vorgeschichte eben dieser Geburt, der Geburt des Johannes, der später im Erwachsenenalter als Johannes der Täufer wieder in den Evangelien auftaucht? Diese Vorgeschichte haben wir vorhin gehört: das ist eine Geburt, wie sie nach menschlichen Maßstäben nicht zu erwarten war. Dem hochbetagten Vater hat es zwischenzeitlich buchstäblich die Sprache verschlagen, und erst in den Worten unseres Predigttextes findet er sie wieder. Nichts weniger als ein Wunder ist diese Geburt – ist es das, was Zacharias so sprechen und singen lässt? Ich denke: das spielt durchaus eine Rolle. Aber allein darin liegt auch nicht der Unterschied zwischen den Worten des Zacharias und denen, wie heutige Väter bei uns sie über ihr Kind sprechen.

Nein – um es mit Worten von heutigen Jugendlichen zu sagen, die zu diesem Lobgesang befragt wurden: „Der soll gerade Vater geworden sein?! Na dafür redet er in seinen vielen Worten ja eigentlich ziemlich wenig von seinem Kind!“

Ich glaube, damit ist der Punkt getroffen: die Geburt, von der uns hier berichtet wird, sie ist ganz offensichtlich ein Ereignis, das jedenfalls in den Augen dieses Vaters in seiner Bedeutung weit über den Kreis der Familie hinausgreift, in die hinein dieses Kind geboren wurde. Und deshalb hält sich Zacharias auch nicht bei solchen Jubelrufen auf, wie wir sie erwarten würden: „Nein, was ist das doch für ein süßes Kerlchen, mein kleiner Johannes!“ oder „Ist das nicht ganz der Papa?“ – oder was *uns* wohl sonst am ehesten auf den Lippen läge. Sondern dieser Vater blickt hinter die Kulissen der wundersamen Geburt seines Sohnes: „**Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk!**“ – Er jubelt über die Befreiung von den Feinden, die Israel bevorsteht. Und ganz nebenbei: „ganz der Papa“ – das ist Johannes ja geradezu programmatisch nicht: gemäß dem Auftrag des Engels gibt Zacharias ihm nicht seinen eigenen Vornamen, so wie das nach damaliger Sitte beim ersten Sohn nahegelegen hätte, sondern er nennt ihn eben „Johannes“, und wir hörten vorhin, was das bedeutet: „Gott ist gnädig“ – dieser Name ist Programm für die Rolle, die dieses Kind einmal in Gottes Heilsplan für die Menschheit spielen soll!

Zacharias geht in seinem Jubelgesang also gleich über die bloße persönliche Verzückung angesichts des süßen Babys hinaus. Die Bedeutung dieses Kindes für sein Volk ist es, was ihn überschwänglich jubeln lässt.

Nun ist das mit dem Überschwang bei älteren Herren ja so eine Sache. Auf der einen Seite finde ich es faszinierend, wie dieser Senior Zacharias hier jubelt, wie er so völlig ausbricht aus dem Rollenverhalten, das jemandem seiner Generation und seines Standes eigentlich eigen ist. Immerhin ist er Priester. Dann frage ich mich aber sogleich: wie steht es denn um den Grund dieses Jubels, um seine Berechtigung? Israel ist jedenfalls heute ja nun alles andere als eine von Feinden und Konflikten freie Insel der Seligen! Ja mehr denn je hat man den Eindruck: gerade das jüdische Volk ist so tief in Konflikte aller Art verstrickt, dass es gerade keinen Anlass haben sollte, ein solches Loblied anzustimmen! Gerade seine letzte Zeile: „... **und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens**“ – schön wär’s, bin ich geneigt zu seufzen! – Was machen wir also angesichts der rauen Wirklichkeit unserer Welt mit einem solchen Jubelgesang?

Das Ganze wird auch wahrlich nicht einfacher, wenn wir bedenken, wie es nachher mit dem weitergegangen ist, dessen Geburt hier so jubelnd besungen wird: ein „Prophet des Höchsten“ wird er sein; wohl wahr! Aber mit allen Konsequenzen, die so eine prophetische Existenz mit sich zu bringen pflegt: einsam war er, Johannes der Täufer, im wahrsten Sinne des Wortes eine Stimme in der Wüste, der Jesus ankündigte, ihn dann taufte und daraufhin den Weg für ihn freimachte. Was ihn nicht davor bewahrt hat, selber ein grausames Schicksal erleiden zu müssen: er wird inhaftiert und schließlich auf Wunsch eines verschlagenen jungen Mädchens, das den König Herodes um den Verstand gebracht hat, geköpft. Gruselig! Mal ganz abgesehen vom Schicksal dessen, den Johannes da angekündigt und getauft hat! Dem erging es bekanntlich auch nicht besser, im Gegenteil! – Wie klingt denn im Lichte alles dessen auf einmal der Lobgesang des Zacharias? Ist er nicht plötzlich der blanke Hohn, nach alledem singbar und hörbar nur noch als tragischer Irrtum, mit zynischer Bitterkeit in Stimme und Ohr?

Die Bibel ist offensichtlich nicht dieser Ansicht. Denn sie überliefert diesen Lobgesang so, wie er von Anfang an gemeint war! Diese Feststellung ist nicht

selbstverständlich; schließlich hätte Lukas sich diese Verse in seinem Evangelium auch sparen können! Er hätte sie nicht überliefern müssen. Wären sie ihm peinlich gewesen – er hätte sie herausgenommen und stillschweigend in der Versenkung verschwinden lassen. Er hätte die Geschichte Johannes des Täufers und auch Jesu Geschichte mit ihrem Erwachsenenalter beginnen lassen können. Das jedoch hat er gerade nicht gemacht. Ohne die geringste Leisetreteri überliefert er den Lobgesang des Zacharias an prominenter Stelle seines Evangeliums. Ja für ihn **ist** er „Evangelium“, frohe Botschaft – aller Wirklichkeit zum Trotz.

Wie kann das sein; wie kommt Lukas zu dieser Auffassung; und vor allem: was bedeutet das für uns hier und heute? – Liebe Gemeinde, ich behaupte einfach einmal: solche Worte können wir nur als prophetische Worte hören – als Worte, die in die Zukunft weisen. Sie haben sich wahrlich noch nicht in Gänze erfüllt. Darüber werden wir schnell Einigkeit unter uns erzielen. Aber – was ich eigentlich noch viel wichtiger finde! – sie sind auch nicht einfach ins Blaue hinein gesprochen; nein: sie haben einen Horizont, einen festen Grund in dieser ihnen so oft brutal widersprechenden Wirklichkeit. Einen festen Grund, der sich nicht wegdiskutieren lässt. Worin mag dieser Grund bestehen?

Ich möchte es einmal so sagen: das Evangelium, die frohe Botschaft von der Errettung der Menschen durch Gott, sie beginnt mit der Geburt zweier Kinder. Zweier kleiner, zarter, hilfsbedürftiger Kinder. Ja eigentlich noch davor: sie beginnt mit der Ankündigung der Geburt dieser beiden Kinder, dann mit zwei schwangeren Frauen, die aneinander Anteil nehmen und sich eine für die andere freuen. Dann folgt die erste Geburt, die den Vater des Kindes zu seinem Lobgesang veranlasst.

Es ist doch frappierend, wie gerade in den Worten des Zacharias Zweierlei miteinander zusammengebracht wird, das sonst so gar nichts miteinander zu tun zu haben scheint: Begriffe wie „Macht“, „Rettung“, „Heiligkeit“, „Gerechtigkeit“ einerseits – und andererseits 2 kleine Babies! Also keine martialischen Heerscharen lässt Gott hier aufmarschieren, um für „Macht“, „Rettung“, „Heiligkeit“, „Gerechtigkeit“ zu sorgen, sondern eben diese beiden Kinder, die diesen Dingen Durchsetzungskraft verleihen sollen.

Das mag auf den ersten Blick unfreiwillig komisch wirken – aber nur auf den ersten und noch dazu sehr oberflächlichen Blick. Nein, Lukas weiß durchaus, wovon er bzw. wovon Zacharias spricht! Ist es nicht eine Lebenserfahrung, dass diese Dinge: „Macht“, „Rettung“, „Heiligkeit“, „Gerechtigkeit“, die wir uns so sehr wünschen – dass sie dennoch nicht mit den Mitteln durchgesetzt werden können, die einem dazu meist als erstes einfallen? Äußere Kraft und Stärke wirken bekanntlich immer nur vordergründig; sie schüchtern allenfalls ein, aber sie überzeugen uns nicht in unserem Innersten.

Das jedoch ist bei Kindern, gerade bei Neugeborenen anders! Die haben äußerlich ja nun gerade keinerlei Macht, im Gegenteil: sie sind zu ihrem eigenen Überleben angewiesen auf Erwachsene, die für sie sorgen. Und dennoch wissen wir nur allzu gut: Kinder haben eine Macht ganz anderer Art – und je kleiner und hilfsbedürftiger sie sind, desto größer ist diese Macht! Eine Macht, die eben deshalb aber umso überzeugender ist! Der man sich nicht entziehen kann, als Vater schon gar nicht!

Und überdies weiß Zacharias eben: in diesem Kind, seinem Sohn, macht Gott selbst bereits sozusagen einen Schritt in die Welt hinein. Bislang einen „vorbereitenden“ Schritt, dem aber weitere folgen werden. Johannes wird zum Wegbereiter Jesu, dem Messias seines Volkes Israels, der dann aber noch weit darüber hinaus – ja auch weit

über den Jubelgesang des Zacharias hinaus! – der Erlöser der gesamten Völkerwelt werden sollte.

Und so steht dieser unser Predigttext gleichsam auf der Schwelle: auf der Schwelle zum Kommen Gottes in unsere Welt – oder wie es hier heißt: zum „Besuch“ Gottes bei uns; auf der Schwelle dazu, dass auf einmal „Macht“, „Rettung“, „Heiligkeit“, „Gerechtigkeit“ völlig neu definiert werden, nämlich durch zwei Kinder. Auf der Schwelle dazu, dass Gott der immer wieder so unbarmherzig auftrumpfenden Wirklichkeit dieser Welt etwas Anderes, etwas Neues entgegensetzt – etwas, für dessen Kommen kein physischer oder seelischer Supermann steht, sondern eben diese beiden Kinder!

Auf der Schwelle – das bedeutet auch: unser Predigttext, der Lobgesang des Zacharias, dieses Vaters im Großvateralter, dieser Lobgesang blickt zugleich nach hinten und nach vorn. Ist Ihnen beim Hören der Worte aufgefallen, wie das Wort „besuchen“ hier verwendet wird: einmal heißt es: „Gott **hat** besucht und erlöst sein Volk!“ Und an anderer Stelle: „das aufscheinende Licht aus der Höhe... **wird** uns besuchen. Aber statt nun erneut zu glauben, hier liege ein Widerspruch vor, sollten wir einmal mehr tiefer blicken und den guten Sinn hinter diesem vermeintlichen Widerspruch sehen: noch einmal: der Lobgesang des Zacharias hat seine wirkliche Erfüllung noch vor sich. Aber er steht jetzt schon auf tragfähigem Grund: dem Grund, der durch dieses Kind Johannes, dann definitiv durch das Kind Jesus und in alledem durch Gott selber gelegt wurde.

Und zugleich werden wir heute, am ersten Advent, bereits in die Spannung hineingenommen, die unser Leben als Christen ausmacht: in die Spannung nämlich, dass der Besuch Gottes im Advent, also in der Ankunft Jesu bei uns Menschen auf der einen Seite vor 2000 Jahren bereits erfolgt **ist**, und dass wir andererseits noch warten auf die vollständige Erfüllung dessen, wofür Jesus steht und was er uns Menschen sozusagen als „Gastgeschenk“ bei seinem ersten Besuch auf Erden mitgebracht hat – dass wir also noch warten auf seinen zweiten Besuch, seine zweite Ankunft, seinen „zweiten Advent“, diesmal nicht verstanden als einen alljährlich im Kalender wiederkehrenden Sonntag, dem dann noch 2 weitere Adventssonntage folgen, sondern verstanden als die endgültige Erfüllung dessen, wovon bereits Zacharias singt.

Liebe Gemeinde, es ist wahrlich nicht immer leicht und angenehm, in dieser Spannung zwischen „erstem Advent“ und „zweitem Advent“ zu leben. Und doch ist gerade diese Spannung Ausdruck unserer christlichen Hoffnung. Gott **hat** uns besucht, und er hat seinen **erneuten** Besuch angekündigt: einen Besuch, der dann nicht mehr nur Episode sein wird, sondern der eine neue Wirklichkeit in Vollendung bedeutet, so dass dieser Besucher dann endlich und wirklich alle „**Füße auf den Weg des Friedens richte**“! In der dankbaren Erinnerung an den ersten Besuch Gottes bei uns und in der zuversichtlichen Erwartung des zweiten dürfen wir getröstet und gestärkt unser Leben führen. Das ist die Botschaft des Advents; das ist es letzten Endes auch, was diesen alten Mann und frischgebackenen Vater Zacharias jubeln lässt. Amen.